



Gesegnete Mahlzeit!

Die Helden von Kentucky — Ess-Wettrennen von einst
Table d'hôte auf der Strasse — Aestheten im Absterben begriffen — Poesie der Schaufenster

Im Staute Kentucky fand vor ein paar Wochen ein Ess-Wettrennen statt. Man wollte der Frage ob den Grund gehen und leben, was ein Mensch vertragen kann. In die engere Wahl wurden zwölf Herren und Damen ausgelassen, die bereits ein paar Tage vorher ihre Probe beständig Mageninhalts abgeleitet.

Wim dritten Gange mußten vier fumpfte Damen ausgehakt werden, denn sie konnten einfach nicht mehr weiter. Eine dieser Grazien war gewiss eine ärgliche Gölle in Anspruch zu nehmen; aber sie lag noch acht Tage danach an schwerer Leberentzündung krank.

Der größte Esser, ein Ableiter von unerschütterlichem Körperbau, gewann das Rennen. Er hatte u. a. folgendes Verköstigung:

- 6 Pfund Rumpsteak
- 24 Eier
- 3 Bb. Durst
- 1 Kapaun
- 3 Kalb Brot
- 3 Pfund Rumpsteak
- und hierzu 4 Liter Bier.

Als Sieger erhielt er einen goldenen Lorbeerkranz (14stündig). Unterhandlung wurde es, zu erfahren, ob dieser Ableiter und Fresserhändler den Keulen, die wissen wollen, welcher dieser goldenen Lorbeerkranz stamme, die richtige Auskunft gibt: „Wohlerbietet auf Grund meiner Kameradschaft und meines geliebten Magens.“

Aber das ist doch zu bezweifeln. . . Man braucht nicht erst nach Kentucky zu gehen, um die Verlebensarten von großen Essen kennenzulernen, bei den Berliner Besessenen findet man allenthalben frätig genossene Männer und auch andere, die mit Verköstigung sich in ein Welt-Gewinnen über Ess-Wettrennen hängen.

In früheren Zeiten beschäftigte man sich ja mit Wonne an diesem Sport. So gefassten an mancher sonntäglichen Tafel, um die Schmarren ein geistliches Publikum von Hofalen und Rittern dadurch amüsieren zu lassen. (Danzals Schmarren, heute Radio.)

Bei Einweihung von Rathhäusern, Universitäten und Schulen spielte früher das Gollapfeifen eine verhängnisvolle Rolle. Das sollte auch damals besser in die Zeit, da das Schwergewicht des menschlichen Lebens auf einen Essen an Speis oder auf einen saligen Sammelbraten gelegt wurde. Man sah ja dreimal so viel als heute, denn den Bauern und den Säubern kam es weniger auf die schlanke Linie an, als auf ein angenehmes häßliches Stiefeln im Magen.

In seiner Physiologie des Geschmackes folgt der berühmte Antheimle Brillat-Savarin: „Dis-moi ce que tu manges, je te dirai, ce que tu es.“ (Sage, was du isst und ich sage dir, wer du bist.) Früher, Monsieur Brillat-Savarin, mögen Sie recht gehabt haben, heute aber, da die Weltordnung etwas anders geworden ist, und da viele Leute aus Hunger nach Essen hat sich die Weltansicht in einen gering verandert. Welcher post Kessling Spruch für diese Zeit:

„An Essen bist du schnell, im Gehen bist du langsam, ist mit den Hagen, Freund, und nimm' zum Geh'n das Maul.“

Welcher Spruch braucht ja keine Kommentar: Die neue Generation der reifen Leute würde ihn sofort verstehen.

Hundert von Sprächen beschäftigen sich mit den Auswüchsen beim Essen. Die Lehren über Gefundheit, die von der Mäßigkeit herhalten, sind endlos.

„Nach dem Essen sollst du stehen oder laufende Schritte gehen.“ Man heißt also, es ist besser, dem Magen Bewegung zu geben, als ihn vollpackt auf den Boden zu legen.

Und weiter unerhörte Weisheit liegt in den Worten: „Wenn das Essen ein besten schmeckt, sollst du aufhören.“ Immerhin eine graulame Angelegenheit für maunde. Aber noch kostbarer ist der Spruch:

„Wißt du leben lang und gesund, ist wie die Raq', trint wie bei Hund.“

Ein Sprüchlein, das der Praxis der Kerze manchen Abbruch tun kann, heißt: „Freude, Maß und Maß“ schließt dem Maß die Zäre zu.“ In anderer Form und noch besser ist der Spruch: „Hessen und Essen macht die Kerze reich.“ Eine kleine Variation. Ein wenig von Gatten drückt sich noch gewählter aus: „Man frisst und läuft, erkräftigt sich und geht zu Schlaf.“

Da aber Ulrich von Hutten ein sehr bedeutender, großer und anerkannter Mann ist, und da seine Aussprüche als klaffig gelten können, so verheugen wir uns vor seiner Weisheit.

Das Essen hat mehr und mehr zugenommen. Zwei gibt es unermüdet noch Leute, die über die Manieren der Mittelmänner recht empört sind, aber diese Empörten bilden weiter keine Bedingung. Unser häßlich bewegtes Dasein und das ganze Tempo der Zeit

ist so, daß die Esser auf der Straße es absolut für richtig halten, ihre table d'hôte auf diese Weise einzunehmen.

Man ist ja heute legerer geworden, und die Ansichten über gute Sitten neigen sich mehr und mehr dem Negativen zu. Eine Tante von Welt hielt ihre Töchter aus der Diale und wirft die Kerze mit Grazie auf das Trottoir. fällt jammend darüber, so ist das keine Sache. Auch mit den Bananen und Äpfeln wird es nicht anders gehandelt.

Wir werden eben immer amerikanischer und immer gleichgültiger gegen unsere Umwelt, die es ja schließlich auch nicht anders macht als wir.

Die Aestheten von einst sind absolut im Absterben begriffen. Die anderen aber fühlen, daß eine freie Willensbetätigung mit und ohne Apfelsinenhälften die bequemste Lebensäußerung bedeutet. . . . Frei und losgelöst von aller guten Sitte, so nähert man sich auf der Straße dem Essenstrang des Magens, dem Herrscher aller Nationen.

Vor den Schaufenstern staut sich die Menge. Der Frühling steht trotz einiger kalter Tage schon merklich vor der Tür. In den Schaufenstern aber hat sich die ganze Grotte herrlicher



Schlaraffenland — das Wunschmärchen der Menschheit

Der Chinese weiss zu sterben

Das letzte Gastmahl

In den weiten Hallen eines Regierungspalastes in Tientsin herrscht geschäftiges Leben. Diner eilen hin und her, tragen riesige Akten mit Akten und verhandeln die Akten in einem hastigen, feindlichen Rufen werden auf die niedrigen Koder verteilt, handhüben gewebte Matten über die Fußböden gelegt.

In der großen Halle lauern fünfzehn Kade eilig hin und her und schaffen alle möglichen Redefrischen herbei, Koischschiffen und Meerkrabben, aber auch ganz Kommissgeschöpfe und den schneidesten Reis, den man sich denken kann. Wird ein Fest gefeiert, oder eine religiöse Messe abgehalten? Nichts dergleichen. Es ist eine Leutenfeier, die hier mit Blumen und Redefrischen vorbereitet wird. Die Kaiser des fernsten Ostens wissen zu sterben, ihnen gilt das Leben nichts, sie gehen lächelnd in den Tod.

Der chinesische General Pi ist von seinen Truppen verlassen worden, er hat laßliche Fejler begangen, deshalb muß er sterben.

Am Abend fällt sich das Haus mit dunklen Gassen. Uniformen blühen, feidene Kimonos leuchten in warmen Farben. Admiral Pi begleitet von seinem Adjutanten, begrüßt lächelnd seine Gäste und führt jeden an seinen Platz. Er ist reich, sein Haus birgt viele Schätze, Altartiere sind aufgestellt, die ein großes Vermögen repräsentieren. Was sind ihm jetzt noch die Schätze. Er wird in den nächsten Stunden sterben. Aber der Gäste Bekommen ein Gefecht, lächelnd wird es ihm überdrückt und lächelnd nimmt er es in Empfang.

Bei Tisch bedienen Einkünften, in feidhater, feidene Gewänder gekleidet. Fröhliche Gespräche werden geführt, Tanzmusik erklingt.

Vier Stunden dauert das Fest, alle sind fröhlich. Admiral Pi ist der beste Gastgeber. Kurz vor Mitternacht ertönt ein Gong, alle Gäste erheben sich. Diener mit Karten treten ein und nehmen dem Admiral in ihre Mitte. Stumm schliefen die Gäste an. Im Hof stehen im goldbreis Soldaten. Der Admiral reißt den Lebertrud dem Diamanten, dann fällt er nieder. Ein Soldat trennt mit einem Schlag den Kopf vom Rumpf.

Alle Fenster sind noch hell erleuchtet. Bunte Blumen stehen in den Räumen. Die Gäste kehren zur Tafel zurück. Was ist das Leben? Der Waise verliert es, Sitwoll zu werden.

Estimolisch und Estimolisch. In Orinland ist jeder Verkauf von Branntwein an Eingeborene verboten, was freilich nicht hindert, daß die Estimoli, die auch einmal etwas anderes genießen wollen als Kokospfand und dafür eingetauschtes Kaffee, sich dann und wann ein wenig von dem verbotenen Beizmittel verschaffen können. Bei gewissen Orten können die im Diale des Genabls angelegten Estimoli täglich einen Schnaps erhalten, der ihnen der Weife nach verpflegt wird. Die also Bedachten waren jedoch darauf verlassen, mit dem Schnaps im Munde fortzugehen und nachher alle Schnapsie in eine große Tasse zu spucken, worauf einer der Mitbesitzer die ganze Bescherung um einen angemessenen Preis kaufen konnte. Hinter dieses nicht ganz laubere Geschäft kamen die Dänen, und seitdem ist es eingeführt worden, daß jeder, nachdem er sein Gläschen gekostet hat, das Wort „kujanak“, das „danke!“ bedeutet, sagen muß.

Man erzählt sich ferner eine räuberische Geschichte, die ein laudnes Zeugnis treuer Gattenliebe darstellt: Eine Estimoltrau erhielt in Wohlstand einen Schnaps. Sie schludte das heißbegehrte Lebenswittel etwa hinunter — nein, sie trug ihn fünf Kilometer weit über das Gebirge nach der Missionstation Neu-Gernhüt, um ihn ihrem Mann zu geben.

Pelztafeln und der ganze abendländische Glanz von einseitigen Werten angefaßt. Was ist heute ein Wert voll Poesie und Schönheit gegen diese Pracht im Schaufenster eines Berliner Pelztafelengeschäftes. Es gehört heute eine große Geschicklichkeit, oder eine starke Ausdrucksfähigkeit aller innerer Schönheit dazu, ein Schaufenster so zu schmücken und auszustatten, daß die Menschen mit atemloser Spannung, genau so, als wenn sie eine Geschichte von Jod Kanten lesen, vor diesen Köstlichkeiten stehen.

Der Schwarm betrachtet, mit immerer Jankrit und immerer Gehenheit, faltet meistens die Hände wie zum Gebet. Die Augen, bzw. die Pupillen erweitern sich und die Menschen haben etwas Transzendentes auf ihren Gesichtern. Es ist wie das Schwärmen im Walde.

Und wenn der Fuß sie nach innen führt, wenn alles so lecher und wenn ihnen zulaufelt, kann man nicht sagen, daß ein hoher Idealismus die Leute um die Magenregende erfüllt.

Und hier können sich die kleinsten Geister mit den größten treffen. Es ist zwar nicht erwiesen, ob ein Ehepaar oder ein Goethe die in das Schaufenster ihrer Zeiten vertieft haben, aber es ist bekannt, daß diese Großen auf dem Heften einem guten Bißen fest zugehen konnten.

Die großen Wächter, die großen Staatsmänner und die berühmten Maler, sie waren zum größten Teile Fleischesser und harte Esser. Aber die lebende Generation dieser Verhöhnheiten sich hier auszulassen, wäre eine verwegene Tat, und sie könnte zu Unliebkonsequenzen führen, denn jeder ist und trinkt gern, aber die wenigsten wollen an diesen Frohman in menschlichen Taten erinnern werden.

Und ist es nicht sonderbar: All diese Großen möchten gerne als Mästen gelten, mögen gerne, daß man von ihnen spricht, von ihnen als von den ganz vergeistigten Menschen. . . . aber in Wirklichkeit greifen sie mit Wonne und Wohlbehagen zu Messer und Gabel, um den armen Magen in jeder Weise zuzubereizeln.

Egon H. Strassburger.

Der Fortschritt der Technik

oder: Räuber, die vom Himmel fallen

Was man bisher nur in Filmen gesehen hat, ist Wirklichkeit geworden. Der Zeit, der hier erzählt werden soll, steht bisher in der Kriminalgeschichte der ganzen Welt vorzuziehen da.

Das hat Verbrecher der neuesten Ergründungen der Technik bedient, ist bekannt. Wird eine neue Sicherheitsvorrichtung erfunden, konstruieren Verbrecher ein neues Mittel, um auch diese Sicherheit überwinden zu können. Das Flugzeug wurde bisher nur von fähigen Verbrechern bedient — das Auto aber ist heute für jeden besseren Führer und über schon zur Notwendigkeit, zur Selbstverständlichkeit geworden.

Zwei amerikanische Banditen wirkten dahnbredend für ihre ganze Junst: Sie kamen in einem Aeroplan angefliegen, landeten in der Nähe der Bahnstation einer Vorstadt von San Francisco, ließen sich bei der Landung von drei Bahnbeamten helfen und haben diese Beamten, einige Minuten beim Flugzeug zu warten. „Zelbverhandlung haben die Beamten, unterdessen interessiert der Aeroplan, fletzerten in die Kabine und unterhielten sich ausgebreitet, während die beiden Banditen den Kaffee der Bahnstation stellten.

Zwanzigtausend Dollars erbeuteten die beiden Flieger, bedankten sich bei den drei Beamten und fletzerten in der besten Kasse. Die drei Beamten konnten den Fliegern noch lange nach . . .

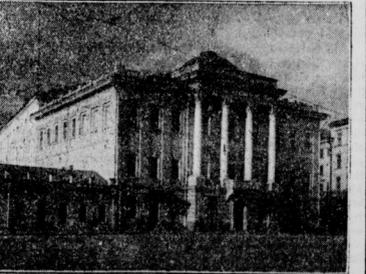
Angeln, sich aber die Fortsetzung des Flugzeuges unterhalten, gingen die beiden Beamten zum Bahnhofsgebäude zurück. Es war nachts, sein Zug mehr zu erwarten. Sie wunderten sich, daß noch Licht im Zimmer des Kassierers war, wollten den Fliegern abholen, um gemeinsam heimzugehen.

Gemeinsam gingen alle vier, die drei Beamten und der Kassierer, zur nächsten Polizeistation. Dort erzählte der Kassierer, daß die Banditen, gerade als er abrechnete, das Geld hätte, in das Zimmer gekommen sein. Die Banditen mußten genau orientiert gewesen sein, daß eben Freitag das eingemünzte Geld einer Woche errechnet und zum Abschicken an die Zentrale in San Francisco bereit gelegt werde. Die Polizei benachrichtigte alle Fliegern, die die beiden Banditen waren verschwunden, sind unansprechbar. Acht Tage später aber fand man ein herzenloses Flugzeug auf einem Meer, hundertacht Kilometer von San Francisco entfernt. Wahrscheinlich hatten die Banditen zum Abschicken des Geldes, das Flugzeug nicht eingeholt, wie eine amerikanische Zeitung schreibt, die ein tausend Dollars gestohlet haben — so daß die Banditen einen Reingewinn von siebzehntausend Dollars buchen können. Na, selbst ein Verbit muß heute mit Unkosten rechnen, ein hohes Betriebskapital zur Verfügung haben . . .

—

Der Professor der Anatomie an der Wiener Universität

Dr. Zandler leitet einen Vortrag über die Konstitution des Menschen und deren Einfluß auf sein Schicksal. Er bespricht auch mehrere aktuelle medizinische Probleme und nahm hierbei gegen die modernen Verjüngungsoperationen Stellung. Es ist in der jüngsten Zeit modern geworden, sagte er, sich vor dem Alter zu fürchten. Die modernen Menschen wollen nicht alt aussehen und sie suchen Rettung bei Verjüngungsoperationen. Diese können aber die richtige Rettung nicht bringen. Immer schäblicher Gerichtet bezichnete Professor Dr. Zandler die Operationen, die besonders durchgeführt werden, als finanzielle Operationen. Die Ansicht, daß durch die Operationen die organischen Eigenschaften der Materie geändert werden können, sei eine Utopie. Es habe zu allen Zeiten Menschen gegeben, die sich jung erhalten, andere wieder, die schon als Greis geboren werden. Diese Unterschiede seien durch die Konstitution bedingt.



Hier findet der Donez-Prozess statt
Das Gewerkschaftshaus in Moskau

Groß-Berlin

S-A. 3 U. 56 M. morgens * M-A. 7 U. 11 M. morg.
S-U. 7 U. 58 M. abends * M-U. — U. — M.

Hochbahn bis Pankow

Mehrheitsbeschluss im Stadtparlament

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung mit grosser Mehrheit der Magistratsvorlage über die Verlängerung der Nordringlinie der Hochbahngesellschaft nach Pankow zugestimmt.

Das Projekt sieht bekanntlich vor, dass die Hochbahn vom Bahnhof Nordring bis zur Binzstrasse fortgeführt werden soll. Angesichts des Umstandes, dass das in einigen Punkten abgeänderte Projekt mit möglichst geringen Kosten durchgeführt werden kann, war die Mehrheit mit der neuen Vorlage einverstanden. Dieser Beschluss ist insofern zu begrüssen, als namentlich die Arbeiten zur Durchführung der geplanten Streckenverlängerung unverzüglich in Angriff genommen werden können.

In einer Reihe von Abstimmungen erledigte das Haus dann eine umfangreiche Tagesordnung. U. a. wurde beschlossen, die für den Neubau der Reichsbahnüberführung am Ringbahnhof Frankfurter Allee vorgesehene Summe von einer Million Mark freizugeben. Die Versammlung wählte dann elf Stadtverordnete für den Aufsichtsrat der Berliner Mullabfuhr A.-G. Zu einer lebhaften Debatte kam es über einen kommunistischen Antrag, der verlangte, der Magistrat möge dahin wirken,

dass 1. in den Oberklassen der Volksschulen der gemeinsame Unterricht von Knaben und Mädchen ebenso zugelassen wird wie in den Unterklassen, und 2. dass der Schuljungen ein sachgemässer Aufklärungsunterricht über das Sexualleben erteilt wird.

Der erste Teil des kommunistischen Antrages über den gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen wurde von der Linken angenommen, da sich auch die Sozialdemokraten auf den Standpunkt stellten, dass die Erziehungsarbeit an der Jugend durch die künstliche Trennung der Geschlechter nicht nur dem Sinne verliert, sondern dass gerade dadurch auch die Atmosphäre der Unstilleheit begünstigt wird. Der zweite Teil des kommunistischen Antrages wurde dagegen abgelehnt.

Notgemeinschaft älterer Angestellter

Das Erwerbslosentum soll bekämpft werden

Eine der traurigsten Zeiterscheinungen bildet die Notlage der älteren Angestellten. Wenn rüstige und tatkräftige Männer und Frauen zwischen 30 und 50 Jahren, die zum Teil lange in hervorragenden Position gestanden und voll und ganz ihre Pflicht erfüllt haben, nach der Angabe der Arbeitgeber in absehbarer Zeit nicht mehr in das Erwerbsleben eingereiht werden können, so muss ein solcher Zustand die allerschwersten Bedenken wachrufen. Die minimalen Unterstützungen, welche die Arbeitslosenversicherung, die Krankenversicherung, die Erwerbslosenhilfe und die Wohlfahrtsämter heute zahlen, reichen kaum aus, die Lebens- und Existenz der Angestellten zu erhalten. Die Länge der Arbeitslosigkeit lässt diese wertvollen Kräfte unserer Wirtschaft immer mehr verelenden.

Aus dieser Erkenntnis heraus, dass diese Verhältnisse nicht mehr so weitergehen können, hat sich eine Notgemeinschaft der älteren Angestellten, Kaufleute und Arbeiter geistiger Berufe gebildet. Ihr Ziel ist, mit allen nur möglichen gesetzlichen Mitteln zur Abänderung und Bekämpfung der Missstände und des Elends beizutragen. Auch will diese neugegründete Gemeinschaft versuchen, auf dem Wege der Selbsthilfe Arbeit für ihre Mitglieder heranzuschaffen. Innerhalb der kurzen Zeit ist es der Notgemeinschaft gelungen, allein in Gross-Berlin mehrere tausend Mitglieder zu gewinnen. Die Notgemeinschaft unterhält in Berlin C. 2, Neue Friedrichstrasse 5/8 ein eigenes Bureau.

Abänderung des Rauchverbots

für die Strassenbahnperrenns

Auf Grund zahlreicher Beschwerden der tabakrauchenden Fahrgäste der Berliner Strassenbahn hat die Direktion das Polizeipräsidium um teilweise Aufhebung des bestehenden Rauchverbots für beide Plattformen der Triebwagen ersucht. Nach eingehender Prüfung ist diese Genehmigung jetzt erteilt worden. Bisher war in der Zeit zwischen 4 und 21 Uhr das Rauchen auf beiden Plattformen der Triebwagen untersagt, weil man das Publikum in dieser Zeit grösseren Andrangs vor möglichen Beschädigungen der Kleider schützen wollte. In der Praxis hat sich herausgestellt, dass auf der vorderen Plattform diese Möglichkeit sehr gering ist. Für alle Triebwagen, die ohne Anhänger fahren, ist daher jetzt das bestehende Verbot für die vordere Plattform aufgehoben worden, gleichzeitig aber auch die zeitliche Begrenzung für die hintere Plattform.

Ferien in den Berufsschulen. Auf ähreliche Anfragen aus Kreisen der Arbeitgeber nach den Ferien in den Berufsschulen und den angeschlossenen Kursen gibt die Deputation für das Berufs- und Fachschulwesen bekannt: Pfingstferien: Schulschluss 19. Mai, Schulanfang 3. Juni; Sommerferien: Schulschluss 5. Juli, Schulanfang 5. August; Herbstferien: Schulschluss 29. September, Schulanfang 7. Oktober; Weihnachtsferien: Schulschluss 15. Dezember, Schulanfang 2. Januar 1929. Da es im Interesse der Schulpflichtigen liegt, dass ihnen keine Stunde des Unterrichts verloren geht, werden die Arbeitgeber gebeten, bei der Erteilung des Urlaubs an ihre Angestellten, Lehrlinge, Arbeiter usw. den Urlaub möglichst in die Zeit der Schulferien zu legen.

Neue Orientierungskarte aus den U-Bahn-Wagen. Nachdem die Abog seit kurzem auf einer ihrer Linien neue Orientierungskarten eingerichtet hat, hat nunmehr auch die Nordringbahn seit einiger Zeit in ihren neuen Wagen eine neue Karte einbauen lassen. Während bisher am Eingang nur eine kleine Übersichtskarte über sämtliche Linien mit Bahn- und Busbeschriftung angebracht war, hat man in diesem Wagen die ganze Füllung der Querwand am Eingang des Wagens benutzt, um in ihr eine deutliche Übersichtskarte über die Nordringstrecke anzubringen. Auf der linken Seite des Liniestriches befinden sich die Namen der Bahnhöfe, auf der rechten Seite eine kurze Angabe über die Umsteigemöglichkeit zur anderen U-Bahnstrecke oder zum Stadt-, bzw. Fernbahnhof.

Ein Prozess, der verloten werden soll

Die Versicherungsgesellschaft und die klagenden Erben

Ein Zivilprozess, der insofern interessant ist, als beide Parteien den dringenden Wunsch haben, den Prozess zu verlieren, kam jetzt vor dem Landgericht zum vorläufigen Abschluss. Der Tatbestand an sich ist durchaus unkompliziert, und erst durch den plötzlichen Tod des Beklagten, eines Kaufmanns K., dessen Erben den eingeleiteten Prozess nun ihrerseits mit grösster Energie fortsetzten, ergab sich eine völlig neue Sachlage.

Der verstorbene K., ein Mann, der in guten Vermögensverhältnissen gelebt hatte, war seinerzeit mit dem Agenten eines Versicherungsunternehmens in Verbindung getreten.

Nach längeren Verhandlungen fand sich K. zum Abschluss einer Lebensversicherung bereit.

K. zahlte die erste Prämienrate und erhielt auch die Police ausgehändigt. Bald darauf lehnte er jedoch die Zahlung weiterer Prämien ab, erklärte, er könne den Vertrag nicht anerkennen, und behauptete, dass der Agenten des Versicherungsunternehmens gelügend worden zu sein. Die Versicherungsgesellschaft beschränkt, um die Prämienzahlungen zu erhalten, den Klageweg, es kam zu verschiedenen Terminen, und der Beklagte K. brachte eine Reihe von Einwänden vor, die geprüft werden mussten. Der Vertragsabschluss, so meinte er, hätte nie stattgefunden, aber der Vertreter hätte ihm die Versicherung eben direkt ausgehändigt. Der entscheidende Termin war endlich angesetzt worden; die Gesellschaft erhoffte, dass ihrer Klage stattgegeben würde, K. seinerseits wünschte das Gegenteil. Nun trat

plötzlich ein Ereignis ein, das die Prozesslage wesentlich veränderte.

K. erlitt einen Unfall und starb. Jetzt hätte die Versicherungsgesellschaft gern auf die Weiterführung der Klage verzichtet und den Prozess verloren.

Aber die Erben K. traten auf, gaben zu, dass die Klage zu Recht bestünde und verlangten, die nicht unbedeutende Versicherungssumme in Besitz zu bekommen, ihre Verurteilung. Die Erben erklärten, dass sie die Prämien zahlen wollten. Die Versicherungsgesellschaft nahm einen gegenseitigen Standpunkt ein: Ka. Einwände wären richtig und der Vertrag wäre nicht gültig gewesen. Die Versicherungsgesellschaft wollte ihre Klage zurückziehen, doch war eine solche Zurückziehung nur mit dem Einverständnis des Prozessgegners möglich.

Der seltene Fall, dass beide Parteien den Prozess verlieren wollten, lag also vor. — Auf Grund der Anerkennung der Erben hat das Landgericht nunmehr entschieden, dass die Prämien nachzahlen wären. Die wegen dieser Verurteilung sehr erfreuten Erben fordern jetzt die volle Auszahlung der Lebensversicherungssumme und, da zu erwarten steht, dass die Versicherungsgesellschaft diesen Anspruch aufheben wird, dürften sich neue Prozesse ergeben, die kaum weniger interessant als der bisherige Prozessverlauf sein werden.

„Lebensmittel vom Kahn“

Die Schwindlerin endlich ergriffen

Eine Gaunerin trieb seit Jahresfrist namentlich in Berlin ihr Unwesen und brachte im Laufe der Zeit ansehnliche Sümmechen zusammen.

Eine einfach gekleidete Frau besuchte Geschäftsleute, bei denen sie eine Kleinigkeit kaufte, und liess im Laufe der Unterhaltung durchblicken, dass sie mit ihrem Kahn in Berlin liege und Lebens- und Genussmittel, Kaffee, Kakao, Tee, Zucker usw. verhältnismässig billig abgeben könne. Man glaubte ihr, gab einen Bolen mit Geld, bis zu 100 und 200 Mark, mit, erhielt aber nie Ware. Kurz vor der Stelle, wo der Kahn liegen sollte, machte die Besitzerin die Begleiter darauf aufmerksam, dass sie den Kahn nicht mitbetreten dürfen, weil von ihm aus nicht gehandelt werden dürfe. Sie nahm den Leuten das Geld ab, liess sie warten, ging allein auf den Kahn und verschwand. Im Laufe des Jahres gingen bei der Kriminalpolizei über 100 Anzeigen ein. Die Schwindlerin war aber nie zu fassen. Festgestellt wurde sie nach Lichtbildern, die man Betrogenen vorlegte, als eine 45 Jahre alte Elfriede Behm s.

Gestern wollte sie sich einen Kahn im Westhafen aussuchen. Der Pförtner erkannte sie und hielt sie fest. Ein Kriminalbeamter nahm die Ertrappe in Empfang und brachte sie nach dem Polizeipräsidium. Hier gab sie alles zu.

Der „Besuch“ beim Bräutigam

Wegen Raubes hatten sich die polnische Schmittlerin Josefa Bawot und ihr Landsmann Theodor Jakubik vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Im Jahre 1925 lernte die Angeklagte einen 68jährigen Landsmann kennen. Er machte der Bawot einen Heiratsantrag. Einiges Tages später Verlobung gefeiert werden. Josefa Bawot erschien bei ihrem Bräutigam mit Jakubik, den sie als ihren Bruder vorstellte. Man feierte gut, dann machte man eine Kneipfahrt. Die Bawot und ihr Liebhaber brachten den betrunkenen „Bräutigam“ nach Hause. Bei dieser Gelegenheit stahl man alles, was man mitnehmen konnte. Josefa Bawot wurde zu vierzehn Tagen, Theodor Jakubik zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Unter der Anklage der schweren Körperverletzung hatte sich die Ehefrau Naumann vor demselben Gericht zu verantworten. Die Angeklagte lebte von ihrem Ehemann geschieden und arbeitete in einer Apotheke. Eines Tages nahm sie von dort Salzsäure mit und lauerte abends ihrem Mann auf. Als dieser von einem Fest kam, goss sie ihm die Säure ins Gesicht. Das Gericht verurteilte sie zu vier Monaten Gefängnis.

Die Explosionskatastrophe in der Parkstrasse zu Dahlem wird am 29. Juni das erweiterte Schöffengericht Charlottenburg beschäftigen. Die Untersuchung gegen den Generalkonsul Robert Weingärtner ist bereits seit einiger Zeit abgeschlossen. Weingärtner ist namentlich die Anklage, die auf fahrlässige Tötung, fahrlässige Körperverletzung und Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz lautet, zugestellt worden.

Noch ein Eisenbahndieb gefasst. Von den dreisten Güterdieben, die mit Fuhrwerken auf den Bahnhöfen und an Abfertigungsstellen vorfahren und Wagen ausplündern, wurden vor einiger Zeit, wie wir damals mitteilten, eine ganze Reihe erlarvt und unschädlich gemacht. Einer der gefährlichsten jedoch, der 30 Jahre alte Oskar Eckert, war noch nicht zur Strecke gebracht. Als ein Beamter der Dienststelle C. 8 den Vielgesuchten vor einigen Tagen in Moabit bei der Strasse sah, hängte sich Eckert rasch hinten an ein Lastauto und liess sich entführen. Der Beamte konnte nur mit der Strassenbahn folgen. Auf der Strecke durch ein Laubengebiet sprang Eckert ab und lief in die Kolonie hinein. Mehrere Schüsse des Beamten, die fehlgingen, brachten ihn nicht zum Stehen. Er selbst warf auf die Flucht eine Pistole weg, und es zeigte sich, dass sie eine Ladehemmung gehabt hatte. Erst gestern früh konnte er dann von mehreren Beamten verhaftet werden.

Todessturz aus dem Fenster. Wegen unheilbarer Krankheit stürzte sich der 44 Jahre alte Arbeiter Albert Fietze, Turner Strasse 9 wohnhaft, aus einem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Er war sofort tot.

Raubmord auf der Landstrasse. Einer schweren Bluttat ist der Kutscher Paul Kollusch, der bei der Olex-Petroleum-Gesellschaft in Oppeln angestellt war, zum Opfer gefallen. Als er mit seinem Gespann am Sonntagabend auf der Chaussee Jellows — Königshald in Schlesien entlang fuhr, versperrte ihm ein Radfahrer den Weg. In schrobenem Deutsch forderte der Unbekannte den Kutscher zum Halten auf und gab mehrere Schüsse auf ihn ab, so dass Kollusch, tödlich getroffen, vom Bock herunter auf die Landstrasse stürzte. Der Raubmörder entliess ihm dann die Geldtasche, in der sich etwa 500 Reichsmark befanden und entkam auf seinem Rade. Der Kutscher wurde später von

Vorüberkommenden gefunden. Soweit er noch angeben konnte, muss der Raubmörder ein Pole sein. Er war etwa 1,65 bis 1,68 Meter gross und etwa 28 bis 30 Jahre alt. Die Berliner Mordinspektion A des Polizeipräsidiums, die benachrichtigt wurde, hat hier die Nachforschungen in die Wege geleitet.

Postschaffner als Defraudant

Einer, „der im Vereinswesen Bescheid weiss“

Fortgesetzte Unterschlagungen an Briefsendungen brachten den zuletzt auf dem Postamt 47 tätig gewesen Postschaffner Richard Gossmann auf die Anklagebank. Im vorigen Jahre eignete sich Gossmann zum erstenmal einen Brief an und fand in diesem 15 Mark. In der Folgezeit betrachtete er sich alle Sendungen, die er zu sortieren hatte, genauer, seine Kollegen schöpften schliesslich Verdacht und fassten den Ungetreuen eines Tages auf frischer Tat.

Vierzehn Briefe und zwei Karten wurden in Gossmanns Taschen gefunden.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte legte er nur ein Teilgeständnis ab. Die ihm zudiktierte Strafe lautete wegen fortgesetzten Amtsverbrechens auf ein Jahr Zuchthaus. Es wurde ausserdem auf eine Geldstrafe von 100 Mark erkannt. Unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des Angeklagten hob das Gericht den seinerzeit ergangenen Haftbefehl auf und stellte dem Verurteilten für die letzten sechs Monate der Zuchthausstrafe Bewährungsfrist in Aussicht.

In einem Geselligkeitsverein war eines Tages ein junger Mann aufgelaufen, der sich Dr. Sommer nannte, und der, da er es versand, für eine fröhliche Stimmung zu sorgen, von den Mitgliedern bald sehr geschätzt wurde. Den jugendlichen Vereinsmitgliedern gegenüber gab sich der angebliche Dr. Sommer als ein Mann aus, der im Vereinswesen gut Bescheid wüsste. Er erbot sich, den Verein in die Höhe zu bringen und „anzuziehen“. Bei der nächsten Sitzung verkündete der Herr Doktor, er hätte schon vorgearbeitet, und der einfache Geselligkeitsverein würde in Kürze ein „feiner Klub“ werden.

Er borgte bei dieser Zusammenkunft den Vorsitzenden um zehn und fünf Mitglieder um Beträge von drei bis zwanzig Mark an, erschien am nächsten Nachmittag in der Wohnung des Kassawartes, liess sich von diesem den Gesamtkassenbestand aushändigen und blieb dann verschwunden.

Später stellte sich heraus, dass der Herr Doktor in Wirklichkeit Karl Weiss hiess, oft bestrahlt war und zwei Tage, nachdem er den Kassawart unter betrügerischen Vorspiegelungen zur Herausgabe des Vereinsgeldes veranlasst hatte, eine noch nicht verurteilte Gefängnisstrafe angetreten hatte. In der Strafanstalt, so hoffte er, würde man ihn schwerlich finden, und die Vereinsgeschichte würde nach einigen Zeit schon vergessen sein. — Das Gericht diktierte dem Betrüger eine fünfmonatige Gefängnisstrafe zu.

Geopfer Wäscheinbruch aufgeklärt

Die Berliner Kunden mit dem Reisewagen

Ein grosser Wäscheinbruch, der am Dienstag voriger Woche in Dresden verübt wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. Einer der Einbrecher, ein gewisser Otto Wendt, wurde festgenommen, sein Bruder und Mittäter, Karl Wendt, ist flüchtig und wird noch gesucht. Auch einige Hehler wurden ermittelt und dingfest gemacht.

Die Nachforschungen, die die Dresdener Kriminalpolizei aufstellte, liessen bald erkennen, dass man es mit Berliner Einbrechern zu tun hatte. Auf die Mitteilung der Dresdener Behörde habendete in Berlin Kriminalpolizei nach den Tätern. Es stellte sich heraus, dass die Brüder Karl und Otto Wendt am Montag, 14. Mai, einen grossen Kraftwagen gemietet und eine Fahrt nach Dresden gemacht hatten. Um ihrer „Reise“ entgegenkommen zu können, hatten sie ihre „Damen“ mitgenommen. Man wurde aber nicht handelseinig und die Berliner liessen beim Abschied die Frage offen, ob sie auf die Angebote des Dresdener Geschäftsmannes noch einmal zurückkommen würden. Tatsächlich hatten sie nur auskundschaften wollen. In der Nacht zum Dienstag brachen sie durch die Kellerdecke in das Geschäft ein, stahlen für 10 000 Mark Wäsche aller Art, verstaute alles in dem grossen Reiseauto und fuhren nach Berlin zurück.

Otto Wendt wurde in seiner Wohnung in der Potsdamer Strasse überrascht und festgenommen. Karl ist es gelungen, zu entweichen. Nur ein geringer Teil der Beute konnte bisher wiedergefunden werden, das meiste hatten die Einbrecher schon an den Mann gebracht.

Unwetterkatastrophe in Texas

Vier Personen getötet, 50 verletzt

LAREDO (Texas), 22. Mai.

Die hiesige Gegend wurde gestern von einem Wirbelsturm, der von Hazel begleitet war, heimgesucht. Vier Personen wurden getötet und etwa fünfzig verletzt, davon einige lebensgefährlich.

Noch Rettung möglich?

Das Grubenunglück in Brownsville

NEW-YORK, 22. Mai.

Der staatliche Berginspektor vertritt die Ansicht, dass die in der Grube eingeschlossenen erfahrenen Bergleute sich in den äussersten Teilen des Bergwerks abgesperrt haben würden. Er hält es deshalb trotz des Feuers für möglich, dass noch einige der Bergleute lebend vorgefunden werden würden. Unter den verzweifelten Familienmitgliedern der Bergleute befindet sich ein älteres Ehepaar, dessen vier Söhne am Sonnabend zum ersten Male in das Bergwerk einfuhren, und die sich jetzt unter den eingeschlossenen befinden.

Die Zahl der Todeopfer ist mit der Auffindung von weiteren vierzig Leichen auf über hundert gestiegen. Etwa hundert Bergleute sind noch eingeschlossen.

Gemäldefälschungen in Frankfurt a. M.

FRANKFURT a. M., 22. Mai.

Die Kriminalpolizei hat dieser Tage eine grosse Fälscherwerkstätte entdeckt, aus der eine ganze Anzahl angeblich wertvoller Gemälde, meist alter Meister, hervorgegangen ist. Schon nach den ersten Verkäufen, die zu guten Preisen erfolgten, entstand der Verdacht, dass es sich um geschickte Fälschungen handeln müsse. Nach längeren Ermittlungen verhaftete die Kriminalpolizei einen hiesigen kleinen Kunst- und Antiquitätenhändler, der die Fälschungen vertrieben hat. Die Bilder wurden von einem Frankfurter Maler hergestellt und mit falscher Signatur versehen. Eine Anzahl von Persönlichkeit, die zum Teil blühend sind, scheinen in die Angelegenheit, die nach verschiedenen Grossstädten, u. a. nach Köln und München hinüber spielt, verwickelt zu sein. Mit weiteren Verhaftungen ist in aller Kürze zu rechnen.

Im Betriebe verunglückt. Beim Auflegen eines Treibriemens in der Glashütte in Alt-Straulau verunglückte gestern nachmittag der Schlosser Karl Hirsch aus der Urbanstrasse 70. Der Mann geriet in das Getriebe der Maschine und wurde vollständig in Stücke gerissen, so dass der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht. — In der Kaiser-Allee, Ecke Badensche Strasse stiess gestern nachmittag eine Zugmaschine mit einem Lektorat zusammen. Durch den Zusammenstoss wurde letzteres auf den Bürgersteig geschleudert. Dabei wurden die in diesem Augenblick an der Unfallstelle vorübergehende Ehefrau Maria Wietzel aus der Brandenburgischen Strasse 79 und eine Frau Heinrich umgerissen und zu Boden geschleudert. Beide Frauen erlitten am Kopfe und an den Händen stark blutende Verletzungen und mussten nach der Rettungswoche gebracht werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Ein Zusammenstoss erfolgte gestern auf der Kreuzung Kaiserallee und Badensche Strasse zwischen einer Zugmaschine mit zwei Anhängern und einem Lieferauto. Zwei Passanten, die 45 Jahre alte Frau Marie Wietzel und die 43 Jahre alte Frau Bertha Heinrichs, beide Brandenburgische Strasse 79 wohnhaft, haben Verletzungen davongetragen, konnten aber nach Anlegung eines Verbandes ihren Weg fortsetzen.

Ehrliebe mit den „langen Fingern“. Vor vier Wochen nahm ein Mädchen, die sich „Ehrliche Bukrien“ oder „Bajlen“ nennt, bei Familien im Westen der Stadt Stollungen an, die sie mitunter schon nach zwei Tagen verliess. Jedemal nahm sie Wert- und Schmuckgegenstände mit. Jetzt hat sie wieder zwei Familien erheblich geschädigt. Bei einer stahl sie u. a. eine sechseckige Platinplakette im Werte von 5000 Mark. Die Diebin, die sich nicht viel schämt, „Franzke“ nennt, weil sie einer anderen Hausangestellten die Papiere auf diesen Namen gestohlen hat, ist etwa 35 Jahre alt, 1,65 Meter gross, hat langes, dunkelblondes Haar und als besonders Kennzeichen zwei hervorstehende Schneidezähne im Oberkiefer.

Ein Konfektionsdieblicher gefasst. In der gestrigen Nacht drangen drei Einbrecher durch die Kellerdecke in eine Schneiderei in der Danziger Strasse ein, während einer drassenen anfasste. Ein Privatwächter wurde aufmerksam gemacht und rief die Polizei. Als diese eintraf, waren drei der Einbrecher bereits verschwunden, der vierte wurde im Keller verstreckt gefunden und festgesetzt als ein 18 Jahre alter Erich P., der sich ohne Wohnung in Berlin aufhielt. Ihre Beute, für 6000 Mark Stoffe, hatte die Bande im Stich lassen müssen.

Aus dem nächtlichen Berlin

Ein Student der Handelshochschule mit seinem „Leibfuchs“
Der k. u. k. Freiherr auf der Wache

Es war im vorigen Jahre im wunderschönen Monat Mai. Da zogen nachts drei „Burschen“ durch „die Linden“, um „noch etwas Luft zu schnappen“. Man hatte nämlich die Nacht bei Wein und Gesang geseesen. Morgens nach 4 Uhr trennten sich die drei „Füchse“ — Studenten der Handelshochschule. An der „Kranzer-Ecke“ wollte der eine — Hermann — und sein „Leibfuchs“ links abbiegen, während der dritte seinen Zug nach dem Westen nahm. Hermann und sein Freund waren schon eine Strecke gelaufen, als sie plötzlich durch die nächtliche Friedlichstrasse den Schrei „Schupo, Schupo“ gellen hörten. Sie kehrten um und sahen ihren Freund in eine Schlängerei verwickelt. Hermann eilte hinzu, aber, wie er bemerkte, ging er grundsätzlich solchen Begebenheiten aus dem Wege“. Trotzdem wurden die beiden von Polizeibeamten festgenommen und zur Wache gebracht. Vor der Wache blieb Hermann stehen. Erst nach zehn Minuten begab er sich zum Wachlokal, um als Zeuge aufzutreten. Der Schupmann wies ihn aus dem Wachlokal. Als Hermann nicht folgte, wurde er mit Gewalt hinausgedrückt.

Jetzt widersetzte er sich, hielt sich fest und schlug mit der Faust auf den Beamten ein. Schliesslich landete Hermann in einer Zelle.

Am nächsten Tage ging er zur Wache, Abbitte zu leisten. Es wurde aber Anzeige erstattet. Hermann und sein „Fuchs“ wurden für je 250 Mark Geldstrafe verurteilt.

Auch ein k. k. Freiherr muss wissen, dass man nicht ungestraft die Republik lästert. Der k. k. Freiherr, seines Zeichens Filmaufnahmeleiter, war bei der Aufnahme des „Weltkrieg“-Films tätig gewesen, als er Durst bekam und diesen mit seinem Assistenten in der Kantine löschte. Doch musste das Jupiterlicht die Kühle des k. k. Freiherrn derartig ausgedirrt haben, dass dieser seinen Durst nur auf einer grösseren Bierreise stillen konnte. Schliesslich landete er in einem Café am Königsberg, wo er erst einmal eine Scheibe einschlug und dann die Wirtin belästigte. Eine Polizeistreife kam hinzu. Als die Beamten die Personalien des k. k. Freiherrn feststellen wollten, belegte er sie mit folgenden Schimpfwörtern: Du Drecksinke, du Knecht, du Lausbub. Solcher elenden Künste habe ich früher stramm stehen und Laufschrift machen lassen.“

Auf der Wache erhörte der k. u. k. Freiherr, dass er auf die deutsche Republik und die deutsche Verfassung feie.

Jetzt hatte sich der k. k. Freiherr vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er meinte zu seiner Entschuldigung, er sei so betrunken gewesen, dass er von nichts gewusst hätte. Das Gericht erkannte nur auf eine Geldstrafe von rund 200 Mark wegen Beamtenehrlidung. Von der Anklage der Republikbeleidigung wurde er freigesprochen, da die Öffentlichkeit der Tat gefehlt habe.

Der Herr Baron

Wechsel auf die Seligkeit

Der Betrugsprozess, der gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gegen einen gewissen Herrn Messerscharf stattfand, behandelte zuzusagen ein okkultes Thema. Es wurde da um die Seele eines hochadligen Herrn gestritten, der vor einiger Zeit sein hochadliges Leben ausgehaht hatte, heiss gestritten, denn diese Seele besteht aus — lauter protestierten Wechseln. Der hochadlige Herr muss ein wunderbares Leben geführt haben.

Er lebte und genoss auf anderer Leute Kosten. Er gab Wechsel, ohne etwas zu besitzen, bekam Geld dafür von denen, die die Wechsel nahmen, und jetzt streiten sich diese guten Leute um die Wechsel.

und der Herr Klingstein, der als Hauptzeuge auftritt, hat ein lebhaftes Interesse daran, dass sein ehemaliger Geschäftspartner Messerscharf, der auf der Anklagebank sitzt, verurteilt wird. Also: der Herr Baron hatte, um die beiden Kontrahenten erfolgreich anspannen zu können, eine Gesellschaft mit ihnen gegründet. Er gab Wechsel, Messerscharf und Klingstein grifferten umsichtig, und dann „besorgte“ man Geld. Nun hatte Herr Messerscharf irgendwo einige Effekten in Lombard gegeben. Das Geld, das er erhalten hat, hatte er teils für sich verbraucht, teils dem Herrn Baron ausgehändigt. Als dann der Wert der Effekten sank und Erhöhung der Deckung notwendig wurde, gab er einen hochadligen Wechsel als Deckung. Selbstverständlich konnte man an den Herrn Baron nicht heran. Und deshalb erhielt Herr Messerscharf eine Anklage wegen Betruges, die gestern verhandelt wurde.

Der Herr Baron ist inzwischen in die Gefilde der Seligen verzogen, wohin ihm kein Gerichtsvollzieher folgen kann. Infolgedessen fehlte gestern der Hauptzeuge. Diese Rolle übernahm indessen Herr Klingstein, der frühere Geschäftspartner. Er erklärte, der hochadlige Herr Baron sei scheinlich von dem Angeklagten getötet worden, denn er, der Herr Baron, habe niemals betrügerische Geschäfte gemacht.

Vors: Wissen Sie das so genau? — Zeuge: Der Herr Baron hatte Werte hinter sich. — Vors: Schüsser, die im Monde lagen. — Zeuge: Aber nicht doch. Er konnte immer Geld beschaffen.

Er war vom ältesten Adel. Er wollte sogar eine Gesellschaft mit dem Prinzen Eitel Friedrich gründen.

Der Staatsanwalt beantragte 500 Mark Geldstrafe. Nein, erklärt der Verteidiger, so einfach sei die Sache nicht. Man müsse sich einmal fragen, warum Herr Klingstein den Angeklagten belaste, und da ergebe sich eine merkwürdige Perspektive: Wenn Herr Messerscharf als Betrüger verurteilt werde, könne möglicherweise Herr Klingstein einen Teil seiner Forderungen, die er noch gegen den verstorbenen Baron habe,

gegen den Angeklagten geltend machen. Nun ging den Schöffen ein Licht auf. Sie sprachen den Angeklagten frei, mangelte Beweise.

Das Studierzimmer der Polizei

Ständige Verkehrsmusterschau in der Polizeiunterkunft

Eine bemerkenswerte Einrichtung hat die Dortmunder Polizei mit der Schaffung eines Verkehrszimmers getroffen, das mit Anschauungsmaterial für den Verkehrsunterricht ausgestattet ist. Hier sollen nicht nur die für den Verkehrsdienst zu schulenden Beamten ausgebildet werden, sondern das Studierzimmer steht auch für andere Schulzwecke, so z. B. für die neu eingerichtete Fahrschule für Fahrlehrer und für die von der Polizei geleiteten Verkehrskurse zur Verfügung. Die Einrichtung weist sämtliche für das Reichsgericht einheitlich eingeführten Verkehrsschilder in natürlicher Grösse auf. Ausserdem sind von den Verkehrsschildern kleine Originalmodelle vorhanden, die für den praktischen Unterricht besonders geeignet sind. Neben dem Verkehrsschilder sind Modelle vieler technischer Verkehrseinrichtungen vorhanden, so ein Verkehrsregelungsposten, eine Verkehrsampel, Kartenmaterial über die im Stadtgebiet Dortmund vorgenommenen Verkehrsregelungen, photographische Aufnahmen der Hauptverkehrspunkte und -achsen. Tabellarisch ist die Statistik der Verkehrsunfälle dargestellt. Aus den Statistiken ist zu ersehen, wie viele und welche Art von Fahrzeugen an Unfällen beteiligt waren, wodurch die Unfälle verursacht und welche Beschädigungen vorgekommen sind. Für Kinder sind beleuchtete Transparentschilder angebracht, die in leicht fasslicher Weise über das Verhalten auf den Strassen belehren sollen. Ferner ist in dieser Abteilung das Kraftfahrzeug behandelt und ein auseinandergebautes Kraftwagen in allen technischen Einzelteilen sichtbar gemacht.

Verkehrverbesserung am Potsdamer Ringbahnhof. Die verhältnismässig schmale Zugangsstrasse zum Potsdamer Ringbahnhof hat besonders in den Hauptverkehrszeiten vor der Eingangshalle zu erheblichen Verkehrsschwierigkeiten geführt. Insbesondere wurden die dem Ring, bzw. Vorortbahnhöfen zutreffenden Passanten durch an- und abfahrende Autoschleichen wegen der schmalen Bürgersteige stark gefährdet. Man hat deshalb jetzt an dem Endpunkt der Zugangsstrasse den Bürgersteig provisorisch verbreitert, um eine glatte Abwicklung namentlich des Autoverkehrs und grössere Sicherheit des Publikums zu gewährleisten.

Der Start des Raketen-Autos, der heute vormittag, 10 Uhr, auf der Avus-Bahn vor sich geht, wird von der Funk-Stunde Berlin durch Rundfunk übertragen. Die Übertragung wird ferner übernommen von dem Zwischenender Stettin, dem Deutschen der Königsruhrhäuser, der Schwedendeutscher Rundfunkdienst A.-G. Frankfurt a. M. und der Norddeutschen Rundfunk A.-G. Hamburg. Es werden nächst, beginnend um 10 Uhr vormittag, Geheimrat Schütte und Fritz von Opel sprechen, schliessend daran findet der Start des Raketen-Fahrzeugs statt. Wegen der Übertragung erfolgt die erste Bekanntgabe der Tagesnachrichten nicht um 10 Uhr 15 Minuten, sondern erst um 10 Uhr 45 Minuten.



Leopold Gadié

Das Haus für grosse Weiten

Morgenröcke!

Geschmack zu den billigsten Preisen in allen Weiten, schon **4.50** an



KÖNIG-STR. 22-26

<p>Das duftige Sommerkleid</p> <p>Unschönlich für selbständiges Weiter ist der</p> <p>Delhautmantel in der Taille</p> <p>der, dünn und geschmeidig, nur wenig Raum beansprucht und sicheres Schutz gegen Sturm und Regen gewährt. Dieser Stoff ist ein gangbarer Farben wie blau, rot, braun und schneeweiß vorzuziehbar, kostet</p> <p>NUR 12.-</p>	<p>Das bildschöne reiseeinde Basiskleid</p> <p>In eleganter Verarbeitung. Das Oberkleid mit apertur, schräg nach vorn verlaufenden Ärmeln und Knopfverschluss; die Weste mit Hellblauem und Weissblauem Stoff mit Applikation; der Rockteil mit tiefen, schmalen Falten. Dieses praktische Kleid kostet auch in allergrössten Weiten</p> <p>NUR 25.-</p>	<p>Prachtvoller Kasha-Mantel</p> <p>In beliebiger von neuester Schöpfung hat Fickelballe ganz aus feinstem Crepe de Chine verarbeitet, mit langem Schalkragen, Taschen mit Klappen, Gürtel mit äusserem Verschluss. Dieser herrliche Mantel kostet in allen Weiten</p> <p>NUR 39.-</p>	<p>Der beliebte und moderne Trench-Coat-Mantel</p> <p>bleibt der treue Begleiter in Wind und Wetter. Er ist durchweg gefüttert und verziert alle Strapazen</p> <p>25.-</p> <p>Der kleidstimmste karierte Gummi-Mantel</p> <p>ist in modernsten Schnittformen in wundervollen Formen und vielen aperten Farben vorzuziehbar. In diesem Mantel ist jede Dame nicht nur vor Regen geschützt, sondern auch in jeder Hinsicht voll angepasst</p> <p>15.-</p>
---	--	--	---

Erhöhte Pfingstfreude

in dem Festgewand, das Sie sich aus unserem heutigen Angebot aussuchen!

<p>Für Kinder:</p> <p>Weiße Volle-Kleider</p> <p>Größe 45-55, ab Gr. 60-90 = 9.- + 1.- = 5.-</p> <p>Wasch-Schulkleider</p> <p>in den schönsten Farben und Dessins von Größe 60-100. Größe 60 = 5.- + 0.50</p> <p>Echte Mädchen-Dirndl-Kleider (inkludierend) Gr. 45 = 4.75 + 0.50 mehr</p> <p>Große Auswahl in Stoffen Mädchen - Mänteln</p>	<p>Der beliebte und moderne Trench-Coat-Mantel</p> <p>bleibt der treue Begleiter in Wind und Wetter. Er ist durchweg gefüttert und verziert alle Strapazen</p> <p>25.-</p> <p>Der kleidstimmste karierte Gummi-Mantel</p> <p>ist in modernsten Schnittformen in wundervollen Formen und vielen aperten Farben vorzuziehbar. In diesem Mantel ist jede Dame nicht nur vor Regen geschützt, sondern auch in jeder Hinsicht voll angepasst</p> <p>15.-</p>
--	---

Berliner Film-Zeitung

Der „erfolgreichste“ Film

Presseerfolg und Kassenschlager — Bedeutet Bucherfolg Filmserfolg? — Interessante Ergebnisse einer Abstimmung — Ben Hur an der Spitze — Heidelberg mehr Stimmen als Jannings — „Königin Luise“ erfolgreicher als „Chany“

Der Film bleibt trotz aller Bemühungen, ihn technisch, darstellerisch und inhaltlich auf ein künstlerisches Niveau zu heben, noch immer in erster Linie eine Ware, und immer deutlicher erkennt man, dass nicht der Film der in der Tagespresse die höchste Anerkennung findet, der erfolgreichste zu nennen ist. Nur der Film, der die höchsten Einnahmen bringt, gilt als erfolgreich. Geht es doch sogar oftmals soweit, dass gerade ein Film, den man in den Tageszeitungen wegen seiner künstlerischen Vorzüge gelobt findet, bestimmt ein ganz miserables Geschäft wird. „Worin besteht denn dieses sogenannte schlechte Geschäft?“ fragt der Laie. Nun, einfach darin, dass das Publikum die Besonderheiten oder Schönheiten einer Bildgeschichte nicht zu bemerken oder anzuerkennen geröhrt, und der Theaterbesitzer, der den Film gemietet hat, keine Kassen behält. Was wiederum zur Folge hat, dass andere Theaterbesitzer dieses Lichtspiel bei der Herstellungsfirma nicht „terminieren“ usw.

Ein sehr interessantes Ergebnis hatte jüngst eine Umfrage, die „Der Filmkurier“ bei den Theaterbesitzern Deutschlands veranstaltete. An der Spitze der Abstimmung über die besten „Geschäftsfilme“ der Saison 1927/28 steht „Ben Hur“, der grosse amerikanische Film, der nach dem einst meistgelesenen Roman der Welt gedreht wurde. An zweiter Stelle steht „Der Katzensteg“ von Suderman, der ebenfalls nach einem sehr verbreiteten Roman (durch Gerhard Lamprecht) verfilmt worden ist. Es folgt „Metropolis“ nach dem Roman von Thea von Harbou. Wer einigermaßen die in- und ausländische Produktion verfolgt, muss gemerkt haben, dass die Filmhersteller leider immer mehr vom freien Filmstoff abrücken und immer sichtlicher bemüht sind, erfolgreiche dramatische Werke und vielgelesene ältere und neuere Romane in mehr oder weniger freier Bearbeitung dem Film nutzbar zu machen. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass Filme, die nach vielgelesenen Romanen oder oft gegebenen Theaterstücken hergestellt werden, eines grösseren Zulaufs sich erfreuen. Von den Klassikern ist man glücklicherweise abgewandt und bevorzugt moderne Autoren, deren Werke man Gestalten und Situationen entlehnt. Hinter das Geheimnis, dass es leichter ist, mit freientwickelten Geschichten zu machen, als mit freientwickelten thematischen Themen, sind auch die amerikanischen Produzenten gekommen. Da sie Deutschland als Absatzgebiet für ihre Filme unbedingt erobern wollen, so nehmen sie gern als Unterlage ihrer Drehbücher neben den typisch amerikanischen short stories deutsche Romane, Romane und Theaterstücke.

Abgesehen von der Tatsache, dass zwei oder drei Romanwerke die grössten Kassenschlager der Saison waren, dürften auch die anderen Ergebnisse der Abstimmung interessieren. Leider führen sie oftmals zu einem recht bescheidenen Resultat. Beschränkt für das Publikum und nicht für den Theaterbesitzer oder für den Produzenten, von denen einige auch künstlerisch wertvolle Bilder in ihren Produktionsprogrammen hatten. 800 Kinobesitzer haben sich geäußert.

Der Ufa-Film „Weltkrieg“ hat 102 Stimmen bekommen, während der grossartigste Kulturfilm, der je gedreht wurde, „Chany“, nur 55 erhielt. Der Chaplin-Film „Zirkus“ bekam nur zwei Stimmen mehr als der Erzscharren „Königin Luise“. Ein Tag der Rosen im August“, ein künstlerisch minderwertiger Film, ist mit 57 Stimmen genannt, und „Sonnenaufgang“ von Murnau, erhielt nur 27. „Mein Heidelberg, ich kann dich nicht vergessen“ hatte auch einen grösseren Zulauf als etwa das Jannings-Bild „Der Weg allen Fleisches“, der überhaupt die geringste Stimmenzahl bekam. Der Operettenfilm Zelniks mit Lya Mara in der Hauptrolle, „Das tanzende Wien“ betitelt, steht an dritter Stelle mit 116 Stimmen, während der amerikanische Freundentagofilm „Blutsbrüderschaft“ mit Ronald Colmans wunderbarer schauspielerischer Leistung und all seinen technischen Vorzügen es nur auf 23 Stimmen brachte. Das ist um die Hälfte weniger als „Der alte Fritz“ und der nationalistische Film „U. 9.“ „Die Wolgasschiffer“, ein schwacher klicheemässiger und stüssiger alter Amerikaner, der von der Presse ziemlich ablehnend beurteilt wurde, steht an sechster Stelle mit einigen zwanzig Stimmen mehr als der Chaplin-Film.

Diese wenigen Zahlen, die wir auszusagen der hochwichtigen Statistik des bekannten Filmblattes entnehmen, geben zu denken. Dass die Amerikaner schlechter abgeschnitten haben als die deutschen Filmproduzenten, ist erfreulich für die deutsche Produktion, dass aber unter den bestbesuchten, also erfolgreichsten, Filmen nicht ein einziger künstlerischer Film zu finden ist oder wenigstens ein Lichtspiel, das sich über das

Durchschnittsniveau erhebt, etwa wie der Defu-Film „Manege“ von Reichmann, wirft ein schlechtes Licht auf den Geschmack der Massen. Nicht nur auf die Berliner, sondern auch auf die Kinobesucher der Provinzen. Denn was kann die Filmproduzenten künftig solchen Ziffern gegenüber von der Notwendigkeit eines wertvollen Films überzeugen, wenn der Kitch auf der ganzen Linie siegt? Wenn „Wochenendzauber“, „Bettelstudent“, „Pat und Patachon“ auf dem Pulverfass, beliebter sind als der Chang-Film, und wenn sich „Die weisse Sklavin“, ein



Greta Garbo und John Gilbert in dem Parafamet-Film „Anna Karenina“

fulminanter Kitch als „Lieblingsfrau des Maharscha“, eines grösseren Zulaufs erfreut als ein Jannings-Film? Wenn man die Filmdirektoren die Mittelmässigkeit ihrer Filmsubjekte vorwerfen sollte, werden sie sich auf diese Abstimmung berufen, die eigentlich nichts anderes ist als ein Register des Publikumsgeschmacks. „Wozu sollen wir uns in Experimente stürzen?“ werden sie schreien. Das Publikum geht doch nur in die allerüblichsten Lichtspiele. Ist, einer von euren hochgelobten Russenfilmen unter den vielstimmigen Bildern? Will irgend jemand Filme wie „Berlin“ sehen? Wo ist der berühmte Theres-Raquin-Film? Wo die Bilder der Elisabeth Bergner? Wozu Avantgarde-Filme?

Du hast's gewollt, Publikum, wenn künftig unter kolportagehaften Titeln immer wieder Heiligkeit und Heidelberg nicht vergessen wird, wenn die Tage der Rosen im August kein Ende nehmen und die Helden überwindener Zeiten immer wieder auferstehen müssen. Der aber, der es ernst meint mit dem Film als Kunstwerk, blickt trübe in die Zukunft und fragt sich: „Wohin rollt du, deutsches Filmband?“

F. Dyck-Schnitzer

Unterwelt

Ufapalast am Zoo

Ein aufregender Film aus dem Verbrecherviertel New-Yorks. Eine durch geniale Szenenführung, gute Darstellung und glänzende Bildkomposition zum sehenswerten Schauspiel gewordenen Kolportagenovelle. Angehlich sollen diesem Film authentische Akten der New-Yorker Polizei zugrunde liegen. Offengestanden, das glaubt kein Mensch. Ob aber ein wirklicher „Fall“ oder nur ein konstruierter diesem ungewöhnlich packenden Film zugrunde liegt, was tut's? Hier ist der Film eines Mannes zu sehen, der über immenses handwerkliches Können verfügt. Der Spannung, Lyrik, Sensation und menschliches Erleben richtig einzusetzen weiss. Josef von Sternberg besitzt dieser Regisseur. Man sagt, er sei eine Entdeckung. Charlie Chaplins.

Der Vergleich mit Fritz Langs „Spione“ liegt nahe. Es muss gesagt werden, dass diese „Unterwelt“ ein ehrlicherer Kolportagefilm ist als „die Spione“, deren inhaltliche Banalitäten durch künstliche Veredelungsversuche übertrüsch wurden. Hier aber, in dem Film Sternbergs, ist alles unverblümt krass, deutlich und begabt gegeben. Verbrechertum, Edelschurken und Verkommenheit.

George Bancroft spielt den Verbrecher. Eine Jannings-Gestalt, eine Jannings-Rolle, die er im Anfang fast mit grotesker Heiterkeit gestaltet. Clive Brook ist sehr gut in der Lascheit seiner

Erscheinung als versoffener früherer Rechtsanwalt, der noch einen Schimmer körperlicher und geistiger Kultur in der Unterwelt umherträgt. Evelyn Brent gibt mit ungewöhnlich diskreten Mitteln die Frau, die zwischen diesen beiden Männern steht.

Der Beifall war stark und aufrichtig.

Casanova Erbe

Capitol

Preisfrage: Wie kommt dieser Film zu dem Titel? Die ganze Angelegenheit hat nämlich nicht das geringste mit Casanova zu tun, und der Name dieses grossen Liebeskünstlers dient nur zur Irreführung des Publikums. Die Sache an sich ist eine ganz banale Hochstaplergeschichte, die in der Handlung empfindliche logische Fehler aufweist. Man würde gar nicht weiter über diesen Film sprechen, wenn man nicht Manfred Noa zu seiner hervorragenden Regie ein Kompliment machen müsste. Er hat aus dem unmöglichen Manuskript, für das drei Autoren verantwortlich zeichneten, herausgefischt, was irgend ging. Das Spiel hat Tempo und Bewegung, die Typen sind gut gewählt. Harry Hardt ist der hochstapelnde „Casanova“, gut in der Maske distinguiert im Spiel. Eine abgerundete Leistung bot John Loder. Man sah ein neues Gesicht, die Lafayette als beinahe verführte Gräfin, eine vornehme Gestalt mit kultivierten Bewegungen, die sich aber erst einspielen musste, doch von Szene zu Szene besser wurde. Maly Delschaft bleibt immer derselbe Typ, Eliza la Portas feines Fingernchen erregte die Zuschauer. Am besten mimte ein schwarzer Schäferhund. Schade, dass man die grosse Befähigung Noas zu solch einem kitschigen Manuskript verbräutet. Trotz allem klatschte ein schnell zufriedenes Publikum begeistert Beifall.

Vorher sieht man eine „Emelka - Woche“ die Aufnahmen von dem Empfang der deutschen Flieger in New-York zeigt. -el-

„Die Sünderin“ im Titiapalast

Margarete Maria Langen und Marie Bonnard haben ein Manuskript verfasst, das die weibliche Geschichte eines entlegenen Mädchens schauerlich-schön variiert. Tränen und anderer Regen en masse. Die Pistolen lassen sich gar nicht mehr halten. Verzweiflungsrufen in allen Spielarten, fürwahr, z. K. T. Daher verabschiedete sich das froh-gelaunte Publikum mit einem heiteren Pfeifkonzert. Auch Elisabeth Pinajeff kann das nicht abwenden; wohingegen die hilflose Helga Thomas noch kräftig dazu beiträgt. Voran geht ein mässiger Buster Keaton, und die ausgezeichneten 4 Franklins, wahrhaftig „lebende Gummibälle“.

Die Hölle von Montmartre

Schauburg

Der Film schildert „den Kampf um eine Erbschaft in den Abgründen von Paris“ — dieser Satz genügt wohl schon, um die Qualität des Bildes zu charakterisieren. Suzi Vernon spielt die Erbin. Ein guter Typ ist Maurice Forand.

Anna Karenina

Ein neuer Greta-Garbo-Film als Festvorstellung im Gloria-Palast

Professor Josef Wolfsthal, Professor Leonid Kreutzer und Enrico Mainardi brachten vor dem Film Variationen und das Finale aus dem „Trio“ von Tschakowsky zu Gehör. Die hingebungsvolle Note Art ihres Musizierens land anhaltenden starken Beifall.

Dem neuen Greta-Garbo-Film liegen Motive aus Tolstois Roman „Anna Karenina“ zugrunde. Sie sind sehr wirkungsvoller und routinierter in die übrigen sehr amerikanischen Liebesgeschichten eingesetzt. Greta Garbo unzweifelhaft und unumstritten die schönste Frau der Alten und der Neuen Welt, wird diesmal geführt von dem Regisseur Edmund Goulding, der eigentlich jeden zensischen und inhaltlichen Effekt aus der Wirkung ihrer seltenen Erscheinung zog. Aber wie wunderbar ist diese Frau auch fotografiert worden! Mit welcher beachtungs-technischen Virtuosität erfindet und entdeckt der Kameramann neue und unerhörte Gesichter dieser Frau. Und wie berechtigt ist gleich zu Anfang die verblüffende Schönheit der Anna Karenina dadurch erklärt, dass sie unsichtbar bleibt und man nur den freudigen Schreck auf den Zügen des Grafen Wronsky sieht. Der Film ist wie ein einziger grosser Gesang der Liebe. Die Bildkunst wird zur Melodie, der Text steht in den Gesichtern Greta Garbos und ihres Partners John Gilbert. Ob die Wahl Gilberts als beinahe verführte Gräfin, eine vornehme Gestalt mit kultivierten Bewegungen, die sich aber erst einspielen musste, doch von Szene zu Szene besser wurde. Maly Delschaft bleibt immer derselbe Typ, Eliza la Portas feines Fingernchen erregte die Zuschauer. Am besten mimte ein schwarzer Schäferhund. Schade, dass man die grosse Befähigung Noas zu solch einem kitschigen Manuskript verbräutet. Trotz allem klatschte ein schnell zufriedenes Publikum begeistert Beifall.

Vorher sieht man eine „Emelka - Woche“ die Aufnahmen von dem Empfang der deutschen Flieger in New-York zeigt. -el-

Neben Greta Garbo und John Gilbert sind ein paar Chargenrollen ganz vorzüglich besetzt. Brandon Hurst als Senator Karenin und George Fawcett als Grossfürst seien besonders hervorgehoben. Das Ganze ist ein Film, der Darstellungskunst und handwerkliches Können vereinigt zu einem packenden Film. Das Grösste und Bedeutendste ist an ihm aber ist die Schönheit der Greta Garbo. F. D. S.

Der Bandit

Titania-Palast

Der sympathische Rodia Rocque spielt in diesem spannenden de Mille-Film einen blasierten Aristokraten, der nach dem Nervenzitzel des Weltkriegs neue Aufregungen sucht. Er hofft, sie auf dem Balkan zu finden, allwo gerade Jagd gemacht wird auf einen schrecklichen Räuberhauptmann und seine Bande.

Natürlich kann er den auch in bezug auf ein Mädel schrecklichen Räuber nach einer Reihe gefährlicher Abenteuer überlisten und verderben, sowie die ganze Bande ihrer Verfolger in die Hände spielen, um dann, von der Blasiertheit geheilt, nach London als vergnügter Ehemann zurückzukehren.



George Bancroft, Larry Semon und Evelyn Brent spielen die führenden Rollen in dem Parafamet-Film „Unterwelt“